

Stefan Lang

Phänomenales Bewusstsein und Selbstbewusstsein

Idealistische und selbstrepräsentationalistische
Interpretationen



Meiner

Paradeigmata · Band 39

PARADEIGMATA

Die Reihe *Paradeigmata* präsentiert historisch-systematisch fundierte Abhandlungen, Studien und Werke, die belegen, dass sich aus der strengen, geschichtsbewussten Anknüpfung an die philosophische Tradition innovative Modelle philosophischer Erkenntnis gewinnen lassen. Jede der in dieser Reihe veröffentlichten Arbeiten zeichnet sich dadurch aus, in inhaltlicher oder methodischer Hinsicht Modi philosophischen Denkens neu zu fassen, an neuen Thematiken zu erproben oder neu zu begründen.

STEFAN LANG

Phänomenales Bewusstsein und Selbstbewusstsein

Idealistische und
selbstrepräsentationalistische
Interpretationen

FELIX MEINER VERLAG
HAMBURG

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://portal.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-7873-3728-6
ISBN eBook 978-3-7873-3729-3

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der
Fritz Thyssen Stiftung für Wissenschaftsförderung.

© Felix Meiner Verlag, Hamburg 2020. Alle Rechte vorbehalten. Dies gilt auch für Vervielfältigungen, Übertragungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen, soweit es nicht §§ 53 und 54 URG ausdrücklich gestatten. Satz: satz&sonders GmbH, Dülmen. Druck und Bindung: Strauss, Mörlenbach Werkdruckpapier: alterungsbeständig nach ANSI-Norm resp. DIN-ISO 9706, hergestellt aus 100 % chlorfrei gebleichtem Zellstoff. Printed in Germany. www.meiner.de

Inhalt

Vorwort	7
1 Einleitung	9
2 Analytischer Selbstrepräsentationalismus	19
2.1 Kriegel und Williford	22
2.2 Kriegels komplexe Theorie	31
2.3 Willifords zirkuläre Theorie	42
2.4 Lurz Same-order-Theorie	47
2.5 Van Gulicks HOGS-Theorie	51
2.6 Selbstrepräsentationalistische Theorien im Vergleich	59
3 Idealistische Theorien phänomenalen Bewusstseins	65
3.1 Schellings Interpretation phänomenalen Bewusstseins	82
3.2 Schelling und selbstrepräsentationalistische Theorien	89
3.3 Fichtes Interpretation phänomenalen Bewusstseins	94
3.4 Fichte und selbstrepräsentationalistische Theorien	109
3.5 Hegels Interpretation phänomenalen Bewusstseins	111
3.6 Hegel und selbstrepräsentationalistische Theorien	123
3.7 Idealistische Theorien im Vergleich	125
4 Einwände gegen die Verbindung beider Traditionen	129
5 Idealistische Einwände gegen selbstrepräsentationalistische Theorien	139
6 Selbstrepräsentationalistische Einwände gegen idealistische Theorien	161
7 Eine Debatte in der Sackgasse?	171
Literaturverzeichnis	189

Vorwort

Dieses Buch wäre ohne die großzügige Unterstützung der Fritz Thyssen Stiftung für Wissenschaftsförderung, die es mir ermöglicht hat, ein Projekt zum Thema vorliegender Monographie durchzuführen, nicht entstanden. Der Titel des Projekts lautet: »Der Selbstrepräsentationalismus und die Klassische Deutsche Philosophie nach I. Kant«. Zudem danke ich der Fritz Thyssen Stiftung sehr herzlich für die gewährte Druckbeihilfe. Frau Hendrikje Gröpler danke ich für die sehr hilfreiche, freundliche und unkomplizierte Zusammenarbeit.

Außerdem danke ich in alphabetischer Reihung folgenden Personen: Dr.ⁱⁿ Brigitte Bargetz, Prof. Dr. Dres. h. c. Manfred Frank, Prof. Dr. Tomis Kapitan, Maik Niemeck, Prof. Dr. Gerhard Preyer, Prof. Dr. Ulrich Schlösser und den Teilnehmerinnen und Teilnehmern seines Oberseminars in Tübingen, Prof. Dr. Charles Siewert, Prof. Dr. Jürgen Stolzenberg und Prof. Dr. Kenneth Williford. Schließlich gilt mein besonderer Dank dem Felix Meiner Verlag.

Auszüge dieser Untersuchung wurden auf Kongressen, Tagungen und Workshops in Berlin, Bochum, Freiburg, Liège/Lüttich und Tübingen präsentiert. Ich danke den Veranstalterinnen und Veranstaltern sowie den Diskutantinnen und Diskutanten. Die Ausführungen in den Kapiteln 3, 3.1, 3.2, 3.5 und 3.6 enthalten Auszüge und Überarbeitungen von Überlegungen, die in folgenden Aufsätzen erschienen sind:

- Fichtes Deduktion praktischer Spontaneität, in: *Archiv für Geschichte der Philosophie* 95/1, 2013, 65–86.
- Schelling und der Selbstrepräsentationalismus über phänomenales Bewusstsein, in: *Deutsche Zeitschrift für Philosophie* 63/6, 2015, 1022–1047.
- Hegel über präreflexives Selbstbewusstsein, in: *Präreflexives Selbstbewusstsein im Diskurs*. Klaus Viertbauer (Hg.). Felix Meiner Verlag. Hamburg 2018, 73–94.

Wien, im August 2019

S. Lang

1 Einleitung

Dieses Buch enthält eine Untersuchung über phänomenales Bewusstsein und phänomenales Selbstbewusstsein. Der Ausdruck ›phänomenales Bewusstsein‹ bezeichnet bewusste mentale Zustände, die einen bewussten qualitativen Charakter aufweisen, wie bspw. eine bewusste visuelle Wahrnehmung einer roten Blume.¹ Der bewusste qualitative Charakter zeichnet sich dadurch aus, dass es – mit den berühmten Worten Thomas Nagels gesprochen –,² *irgendwie* für eine Person *ist*, Bewusstsein von einem Gegenstand und seinen Eigenschaften zu haben. Im Fall der bewussten visuellen Wahrnehmung einer roten Rose entspricht dem qualitativen Charakter die »rötliche Weise«, wie die Blume von einer Person erfahren wird. Mit Blick auf die olfaktorische Wahrnehmung einer roten Rose entspricht dem bewussten qualitativen Charakter die süßliche Weise, wie der Duft der Rose erlebt wird. Ein bewusster qualitativer Charakter zeichnet sich dadurch aus, dass er ein subjektives Erleben bzw. eine Erlebnisdimension miteinschließt.

Es ist umstritten, welche bewussten mentalen Zustände zu phänomenalem Bewusstsein zählen. Einige Philosophinnen und Philosophen behaupten bspw., dass auch das bewusste Verstehen der Bedeutung eines Satzes einen subjektiven Erlebnischarakter miteinschließt,³ während andere dies bestreiten. Viele Philosophinnen und Philosophen teilen jedoch den Standpunkt, dass bewusste Wahrnehmungen wie bewusste visuelle Wahrnehmungszustände, Körperempfindungen wie heiß oder kalt, Gefühle wie Freude oder Hass sowie Gemütszustände wie etwa Langeweile zu Varietäten von phänomenalem Bewusstsein zählen.⁴ Diese Varietäten von phänomenalem Bewusstsein stehen daher auch im Zentrum dieser Untersuchung. Demgegenüber wird die Frage, ob und gegebenenfalls welche weiteren Arten von bewussten mentalen Zuständen zu phänomenalem Bewusstsein zählen, nicht behandelt.

¹ Die folgenden terminologischen Erläuterungen werden im zweiten Kapitel (2.1) teilweise modifiziert.

² Vgl. Thomas Nagel: *Wie ist es, eine Fledermaus zu sein?*, in: Peter Bieri (Hg.): *Analytische Philosophie des Geistes*. Athenäum Hain Hanstein 1993, 261–262.

³ Vgl. Galen Strawson: *Mental Reality*. Cambridge 1994, 194–196, Terry Horgan/John Tienson: »The Intentionality of Phenomenology and the Phenomenology of Intentionality«, in: David Chalmers (Hg.): *Philosophy of Mind: Classical and Contemporary Readings*. Oxford 2002, 520–33.

⁴ Vgl. Michael Tye: *Ten problems of consciousness: a representational theory of the phenomenal mind*. Massachusetts Institute of Technology 1995, 4.

Innerhalb der Philosophie des Geistes wurde phänomenalem Bewusstsein in den letzten Jahrzehnten besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Ein Grund dafür besteht darin, dass nach Ansicht einiger Philosophinnen und Philosophen eine vollständige naturwissenschaftliche Erklärung dieses Phänomens, etwa im Zusammenhang mit neurobiologischen Untersuchungen des menschlichen Zentralnervensystems, nicht möglich zu sein scheint.⁵ Die Fragen, ob eine naturwissenschaftliche Erklärung phänomenalen Bewusstseins möglich ist und ob es der Philosophie gelingt zu zeigen, dass es nicht möglich ist, dieses Phänomen anhand naturwissenschaftlicher Methoden und Erkenntnisse zu erklären, sind umstritten. Für Philosophinnen und Philosophen ist die Beschäftigung mit phänomenalem Bewusstsein also u. a. deswegen interessant, da bei einer Untersuchung dieses Phänomens vielleicht prinzipielle Grenzen naturwissenschaftlicher Erkenntnisse und Erklärungen aufgezeigt werden können.

Der Ausdruck ›phänomenales Selbstbewusstsein‹ bezeichnet eine Varietät von Selbstbewusstsein, die in einer ausgezeichneten Beziehung zu phänomenalem Bewusstsein steht.⁶ Es handelt sich um Selbstbewusstsein, das die bewusste Information enthält, dass man selbst *Bewusstsein* von einem qualitativen Charakter besitzt. Nach Ansicht vieler Philosophinnen und Philosophen ist ein bewusster qualitativer Charakter stets ein bewusster qualitativer Charakter *für* ein Subjekt. Das bedeutet nicht nur, dass ein Subjekt Bewusstsein von einem qualitativen Charakter hat. Es besitzt zudem Bewusstsein von seinem *Bewusstsein* vom qualitativen Charakter.⁷ Auch die Beschäftigung mit phänomenalem Selbstbewusstsein ist bedeutend. Nach Ansicht einiger Philosophinnen und Philosophen ist phänomenales Selbstbewusstsein eine notwendige Bedingung der Möglichkeit phänomenalen Bewusstseins. Dem entspricht, dass nach ihrer Meinung die Schlüsselfrage für den Versuch einer naturwissenschaftlichen Erklärung von phänomenalem Bewusstsein lautet, ob und wie phänomenales

⁵ Vgl. bspw. Thomas Nagel: *Geist und Kosmos. Warum die materialistische neodarwinistische Konzeption der Natur so gut wie sicher falsch ist*. Berlin 2014, 55–104.

⁶ Anstelle des Ausdrucks ›phänomenales Selbstbewusstsein‹ werden in der Literatur auch die Ausdrücke ›subjektiver Charakter‹ und ›Für-mich-sein‹ verwendet.

⁷ Es ist umstritten, ob phänomenales Selbstbewusstsein *egologisch* verfasst ist oder *anonym*. Vgl. bspw. Manfred Frank: *Ansichten der Subjektivität*. Berlin 2012, 7–9, 17. Manfred Frank: *Prä-reflexives Selbstbewusstsein. Vier Vorlesungen*. Stuttgart 2015, 6–8. Egologisches phänomenales Selbstbewusstsein schließt die Information mit ein, dass das Subjekt des Bewusstseins (»me-ness«) oder auch das *eigene* Bewusstsein (»mine-ness«) bewusst ist. Vgl. Marie Guillot: »I Me Mine: on a Confusion Concerning the Subjective Character of Experience«, in: *Review of Philosophy and Psychology*, 2017/8/1, 23–53. Anonymes phänomenales Selbstbewusstsein enthält demgegenüber nur Bewusstsein vom *Bewusstsein*. Das Bewusstsein, von dem Bewusstsein besteht, ist zwar de facto das eigene Bewusstsein eines Subjekts. Jedoch ist dies – dass es das *eigene* Bewusstsein ist oder auch, dass *man selbst* Bewusstsein besitzt – keine Information, die bewusst wäre. Im Rahmen dieser Einleitung ist sowohl die egologische als auch die anonyme Interpretation zu berücksichtigen.

Selbstbewusstsein im Rahmen naturwissenschaftlicher Theorien erklärt werden kann.⁸

Es gibt eine nahezu unüberschaubare Anzahl an Untersuchungen zum Thema phänomenales Bewusstsein und, wenngleich überschaubarer, auch eine beachtliche Anzahl an Arbeiten über phänomenales Selbstbewusstsein. Vorliegende Untersuchung zeichnet sich gegenüber anderen Studien dadurch aus, dass *zwei* philosophische Traditionen berücksichtigt und miteinander in Beziehung gesetzt werden, die sich mit phänomenalem Bewusstsein beschäftigten bzw. beschäftigen. Es handelt sich zum einen um eine neue Strömung innerhalb der analytischen Philosophie des Geistes, und zwar um den sogenannten *Selbstrepräsentationalismus* bzw. die Same-order-Theorie phänomenalen Bewusstseins. Zu Vertretern dieses Erklärungsansatzes zählen u. a. Peter Carruthers, Terry Horgan, Uriah Kriegel, Gregory Landini, Robert W. Lurz, Vincent Picciuto, Robert Van Gulick und Kenneth Williford.⁹ Es handelt sich zum anderen um Theorien phänomenalen Bewusstseins, die innerhalb des *Deutschen Idealismus* entwickelt werden, also um Theorien von Johann Gottlieb Fichte, Friedrich Wilhelm Joseph Schelling und Georg Wilhelm Friedrich Hegel.¹⁰ Die Untersuchung phänomenalen Selbstbewusstseins anhand einer Berücksichtigung dieser beiden Traditionen ist bislang, abgesehen von den bahnbrechenden Arbeiten Manfred Franks, nicht durchgeführt worden.¹¹ Während bspw. Dan Zahavi in viel beachteten Untersuchungen analytische Theorien menschlichen Bewusstseins mit Theorien innerhalb der Phänomenologischen Tradition, insbesondere mit Heidegger, Husserl und Sartre, in ein produktives Verhältnis gesetzt hat,¹² wurde bislang in der analytischen Philosophie den idealistischen Theorien im Zusammenhang mit Untersuchungen phänomenalen Bewusstseins so gut wie keine Beachtung geschenkt. Auch in der Idea-

⁸ Uriah Kriegel: *Subjective Consciousness. A Self-Representational Theory*. Oxford 2009, 1–2, 205. Uriah Kriegel/Dan Zahavi: *For-me-ness: What it is and what it is not*, in: D.O. Dahlstrom/A. Elipodorou/W. Hopp (Hg.): *Philosophy of Mind and Phenomenology: Conceptual and Empirical Approaches*. London, 50.

⁹ Eine Übersicht der Philosophen, die selbstrepräsentationalistische Theorien entwickelt haben, ist in: Uriah Kriegel/Kenneth Williford (Hg.): *Self-representational approaches to consciousness*. Cambridge, MA: MIT Press 2006, 3–4, zu finden. Es gibt freilich einen Interpretationsspielraum bei der Beantwortung der Frage, wer zu den Selbstrepräsentationalisten zählt.

¹⁰ In dieser Untersuchung werden im Bereich der klassischen deutschen Philosophie ausschließlich die Theorien von Fichte, Hegel und Schelling behandelt. Aus diesem Grund wird der Ausdruck ›Deutscher Idealismus‹ verwendet. Innerhalb der klassischen deutschen Philosophie wird phänomenales Bewusstsein auch von anderen Philosophen untersucht wie bspw. von Ernst Platner.

¹¹ Vgl. Frank 2012, 2015.

¹² Dan Zahavi: *Subjectivity and Selfhood: Investigating the First-Person Perspective*. 2005 MIT. Dan Zahavi: *Thinking about (Self-)Consciousness: Phenomenological Perspectives*, in: Kriegel/Williford 2006, 273–295.

lismus-Forschung wird dem Themenbereich phänomenales Bewusstsein und phänomenales Selbstbewusstsein nach wie vor kaum Aufmerksamkeit zuteil.

Es versteht sich nicht von selbst, dass eine Berücksichtigung zweier Traditionen sinnvoll oder gar von Vorteil ist gegenüber der Behandlung ausschließlich *einer* Tradition innerhalb der Philosophie. Worin besteht der Nutzen oder der Vorteil dieser Untersuchung? Warum soll es sinnvoll und wichtig sein, gerade die Überlegungen der Deutschen Idealisten zu beachten und mit dem Selbstrepräsentationalismus in Beziehung zu setzen? Ein Ziel dieses Buches besteht darin, Antworten auf diese Fragen zu geben und die mit diesen Fragen artikulierten Zweifel und Bedenken als ungerechtfertigt zu zerstreuen. Dieses Buch ist im Geist der Überzeugung geschrieben worden, dass die Kenntnis ausschließlich *einer* Tradition der Philosophie bei echten philosophischen Problemstellungen, wie das phänomenale Bewusstsein eines ist, von Nachteil ist. Philosophinnen und Philosophen, die sich ausschließlich mit einer Tradition beschäftigen – und sei dies die Phänomenologie, die Transzendentalphilosophie, die Post-Moderne oder die analytische Philosophie –, sind allzu oft »betriebsblind«. Sie kennen weder die Grenzen der Tradition, in der sie sich bewegen, noch alternative Ansätze oder Paradigmen, die die Grenzen ihrer Tradition überschreiten. Dies führt zu einseitigen und vergleichsweise beschränkten Betrachtungsweisen und Forschungsfragestellungen, die anhand der Kenntnis zweier oder mehrerer Traditionen vermieden oder korrigiert werden können.

Auch wenn dies zugestanden wird, mag es naheliegend sein, zu bezweifeln, dass es sinnvoll und gewinnbringend ist, die analytische Philosophie mit dem Deutschen Idealismus in Beziehung zu setzen. Schließlich ist in weiten Teilen der gegenwärtigen, nicht nur der analytischen Philosophie nach wie vor eine breite Ablehnung gegenüber dem Deutschen Idealismus zu bemerken. Dementgegen zielt diese Untersuchung darauf ab, den Nachweis zu erbringen, dass 1. auch innerhalb des Deutschen Idealismus Theorien phänomenalen Bewusstseins entwickelt werden, die 2. signifikante Übereinstimmungen mit analytischen Theorien, und zwar insbesondere mit selbstrepräsentationalistischen Theorien aufweisen, sodass 3. eine traditionsübergreifende Sachdebatte zu einem Phänomenbereich – phänomenales Bewusstsein und phänomenales Selbstbewusstsein – besteht. Anhand der Realisierung dieser Zielsetzungen sollen 4. nach wie vor bestehende Vorurteile gegenüber der systematischen Bedeutung der idealistischen Theorien abgebaut werden und es soll 5. durch die In-Beziehung-Setzung mit dem Selbstrepräsentationalismus die oftmals als hermetisch und esoterisch befundene Terminologie der Deutschen Idealisten in aktuelle Begrifflichkeiten übersetzt werden, sodass die folgenden Ausführungen 6. mit Blick auf einen Phänomenbestand – phänomenales Bewusstsein und phänomenales Selbstbewusstsein – eine Einführung in aktuelle analytische,

aber vor allem auch idealistische Theorien phänomenalen Bewusstseins und phänomenalen Selbstbewusstseins geben.

Ein zentrales Anliegen dieser Arbeit besteht darin, den Nachweis einer traditionsübergreifenden Sachdebatte nicht auf Kosten einer sachlich nicht gerechtfertigten Reduktion des Gehalts der idealistischen Theorien und ihrer spekulativen Höhen bzw. Abgründe teuer zu erkaufen. In den letzten Jahren ist unerfreulicherweise die Tendenz zur Entwicklung von reduktiven Interpretationen der idealistischen Theorien erkennbar, um sie auf diese Weise anschlussfähig an aktuelle Debatten zu machen. Diese Interpretationen sind reduktiv, da bedeutende Thesen, Themen und Überzeugungen der Idealisten nicht behandelt werden oder als für die gegenwärtige Philosophie irrelevant und als überholt diskreditiert werden. Sie haben entscheidende Nachteile, und zwar zum einen, dass sie die idealistischen Theorien verkürzt darstellen. Zum anderen ist nicht auszuschließen, dass zukünftig gerade die gegenwärtig unattraktiv zu sein scheinenden Facetten einer Theorie von Bedeutung sein werden, sodass durch reduktive Interpretationen das Erklärungspotential idealistischer Theorien für zukünftige Aufgabenstellungen leichtfertig eingeschränkt wird.

In *systematischer* Hinsicht setzt sich diese Untersuchung darüber hinaus zwei Ziele. Das erste Ziel besteht darin, den Nachweis zu erbringen, dass anhand einer Diskussion dieser beiden Traditionen 7. der aktuellen Debatte über phänomenales Bewusstsein und phänomenales Selbstbewusstsein neue Impulse gegeben werden können. Es wird gezeigt, dass von den Deutschen Idealisten a. Thesen und Argumente entwickelt werden sowie Fragestellungen und Problemstellungen diskutiert werden, die innerhalb des Selbstrepräsentationalismus nicht oder zumindest nicht hinreichend beachtet werden, und dass es b. mithilfe von Überlegungen der Idealisten möglich ist, in inhaltlicher und methodischer Hinsicht eine substantielle Kritik am Selbstrepräsentationalismus zu entwickeln. Es soll jedoch nicht der falsche Eindruck erweckt werden, dass das Ziel dieser Untersuchung in dem Nachweis bestünde, dass idealistische Theorien den analytischen Theorien überlegen wären oder dass eine bestimmte idealistische Theorie, etwa die Hegels, eine überzeugende Erklärung phänomenalen Bewusstseins enthielte. Im Gegenteil. Anhand der In-Beziehung-Setzung von Selbstrepräsentationalismus und Deutschem Idealismus ist es ebenfalls möglich, c. substantielle Kritik an den idealistischen Theorien zu üben. Es ist möglich, mithilfe analytischer Argumente, Thesen und Fragestellungen Einwände gegen die Theorien Fichtes, Schellings und Hegels zu formulieren und Leerstellen dieser Theorien zu identifizieren. Die erste systematische Kernaussage dieser Untersuchung lautet daher, dass durch die Berücksichtigung dieser beiden Traditionen die *Debatte* zu phänomenalem Bewusstsein und phänomenalem Selbstbewusstsein vorangebracht wird. Die

zweite systematische Zielsetzung besteht in dem Nachweis, dass es 8. auf keiner Seite einen »Gewinner« in dieser Debatte gibt. Keine der behandelten Theorien kann für sich beanspruchen, phänomenales Bewusstsein und phänomenales Selbstbewusstsein überzeugend erklären zu können. Mehr noch. Die zweite systematische Kernaussage besagt auch 9., dass gegenwärtig nicht abzusehen ist, wie eine überzeugende Theorie phänomenalen Bewusstseins und phänomenalen Selbstbewusstseins aussehen könnte. Es gilt ernsthaft zu erwägen und zu prüfen, ob die gegenwärtige Debatte in einer Sackgasse angekommen ist.

Anschließend an die Darstellung zentraler Thesen dieser Untersuchung ist es instruktiv zu erwähnen, welche Zielsetzungen *nicht* verfolgt werden, und die inhaltlichen Grenzen dieser Untersuchung zu skizzieren. Es ist nicht das Ziel dieser Untersuchung, eine neue Theorie phänomenalen Bewusstseins oder phänomenalen Selbstbewusstseins zu entwickeln. Im Verlauf dieser Untersuchung werden Problemstellungen identifiziert, von denen nicht abzusehen ist, wie sie gelöst werden können. Zudem werden drei in der Gegenwart intensiv diskutierte Fragen nicht näher behandelt. Dazu zählt die Frage, wie weitreichend phänomenales Bewusstsein ist. Ist ein jeder Fall von Bewusstsein ein Fall von phänomenalem Bewusstsein?¹³ Schließt bspw. auch ein bewusstes Urteil einen bewussten qualitativen Charakter mit ein? Philosophen wie Terry Horgan und Shaun Nichols vertreten den Standpunkt, dass (so gut wie) jeder bewusste mentale Zustand einen bewussten qualitativen Charakter miteinschließt.¹⁴ Hegel teilt diese Meinung in bestimmter Hinsicht. Nach Hegel wird jeder bewusste mentale Zustand von einem bewussten qualitativen Charakter begleitet. Dies gilt auch für bewusste mentale Aktivitäten wie Urteilshandlungen. Es ist jedoch nicht eindeutig festzustellen, ob nach Hegel Bewusstsein von einem qualitativen Charakter das Denken und Urteilen lediglich begleitet oder ob Denken und Urteilen *selbst* einen qualitativen Charakter miteinschließen.¹⁵ Letzteres ist der entscheidende Punkt. Fichte und Schelling behandeln diese Fragestellung, soweit ich es überblicke, nicht. Sie wird daher im Rahmen dieser Untersuchung nicht berücksichtigt.¹⁶ Die zweite Frage, die nicht thematisiert wird, lautet, wie

¹³ Vgl. bspw. Robert Lurz: »Either FOR or HOR: A False Dichotomy«, in: Rocco Gennaro (Hg.): *Higher-Order Theories of Consciousness: An Anthology*. Amsterdam/Philadelphia 2004, 229.

¹⁴ Terry Horgan/Shawn Nichols: *The Zero Point and I*, in: Sofia Miguens/Gerhard Preyer/Clara Bravo Morando (Hg.): *Pre-reflective Consciousness. Sartre and Contemporary Philosophy of Mind*. London/New York 2016, 145–146.

¹⁵ Georg Wilhelm Friedrich Hegel: *Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften im Grundrisse 1830. Dritter Teil. Die Philosophie des Geistes. Mit den mündlichen Zusätzen*, in: Eva Moldenhauer/Karl Markus Michel (Hg.): *Werke in 20 Bänden*. Band 10. Frankfurt am Main 1992, 113, 186.

¹⁶ Fichte und Schelling erklären zwar, dass Bewusstsein stets einen bewussten qualitativen Charakter miteinschließt. Dies bedeutet aber nicht, dass deswegen ihrer Meinung nach auch bewusste mentale Tätigkeiten wie das Denken *als solche* eine subjektive Erlebnisdimension miteinschließen.

das Verhältnis zwischen phänomenalem Bewusstsein und Zugangsbewusstsein (access-consciousness) zu beurteilen ist. Unter Zugangsbewusstsein ist nach Ned Block ein mentaler Zustand zu verstehen, der – als solcher – keinen bewussten qualitativen Charakter aufweist, sondern eine zugangsbewusste Repräsentation. Sie zeichnet sich dadurch aus, dass sie bei rationalen Überlegungen und zur direkten (rationalen) Kontrolle von Handlungen, Gedanken und der eigenen Rede zur Verfügung steht.¹⁷ Oftmals angeführte Beispiele für Fälle von Zugangsbewusstsein sind bewusste geometrische Überzeugungen, wie dass die Winkelsumme eines Dreiecks 180 Grad beträgt, oder bewusste Gedanken.¹⁸ Bewusstsein von mathematischen Überzeugungen zu haben, schließt nach Ansicht vieler, wenngleich nicht aller, Philosophen keinen bewussten qualitativen Charakter mit ein. Einige Philosophinnen und Philosophen wie Horgan, Kriegel oder Nichols vertreten jedoch den Standpunkt, dass phänomenales Bewusstsein das Kernphänomen menschlichen Bewusstseins ist, da ein mentaler Zustand kraft phänomenalen Bewusstseins bzw. phänomenalen Selbstbewusstseins Eigenschaften besitzt, die zugangsbewusste mentale Zustände auszeichnen, bspw. dass adäquate Äußerungen über aktuell zugangsbewusste Inhalte getroffen werden können.¹⁹ Die Frage, wie die Beziehung zwischen Zugangsbewusstsein und phänomenalem Bewusstsein zu verstehen ist, ist nicht Thema dieser Untersuchung. Sie beschäftigt sich ausschließlich mit bewussten mentalen Zuständen, insofern sie einen bewussten qualitativen Charakter aufweisen.

Schließlich besteht eine weitere inhaltliche Grenze dieser Untersuchung darin, dass die für Selbstrepräsentationalisten wichtige Fragestellung nicht behandelt wird, ob und wie eine philosophische Theorie phänomenalen Bewusstseins und phänomenalen Selbstbewusstseins mit dem Projekt einer naturwis-

Ein aktueller Fall menschlichen Bewusstseins enthält für Fichte und Schelling unterschiedliche Varietäten von Bewusstsein wie bspw. begriffliches Bewusstsein (im Zusammenhang mit Urteilen) und nicht-begriffliches Bewusstsein (bei Empfindungen). Wenngleich bewusste Empfindungen einen qualitativen Charakter aufweisen, ist unklar, ob dies auch für begriffliches Bewusstsein als solches gilt. Der Hinweis, dass menschliches Bewusstsein einen bewussten qualitativen Charakter miteinschließt, zeigt daher nicht, dass für Fichte und Schelling eine jede bewusste mentale Tätigkeit als solche eine qualitative Erlebnisdimension enthält.

¹⁷ Ned Block: *On a Confusion about a Function of Consciousness*, in: Ned Block/Owen Flanagan/Güven Güzeldere (Hg.): *The Nature of Consciousness: Philosophical Debates*. Massachusetts Institute Press 1997, 382: »A state is A-conscious [d. h. access-conscious bzw. zugangsbewusst] if it is poised for direct control of thought and action. [...] a representation is A-conscious if it is poised for free use in reasoning and for direct ›rational‹ control of action and speech. (The ›rational‹ is meant to rule out the kind of control that obtains in blindsight.) An A-state is one that consists in having an A-representation«.

¹⁸ Tyler Burge: »Two Kinds of Consciousness«, in: Ned Block/Owen Flanagan/Güven Güzeldere (Hg.): *The Nature of Consciousness: Philosophical Debates*. Massachusetts Institute Press 1997, 428.

¹⁹ Horgan/Nichols 2016, 146; Kriegel 2009, 37–38, 214.

senschaftlichen Erklärung dieser Phänomene zu vereinbaren ist. Selbstrepräsentationalisten versuchen oftmals philosophische Theorien zu entwickeln, die mit reduktiven physikalistischen oder neurobiologischen Theorien zu vereinbaren sind.²⁰ Reduktive Theorien zeichnen sich u. a. dadurch aus, dass phänomenales Bewusstsein in physikalische oder neurobiologische Begriffe übersetzt und sodann mithilfe naturwissenschaftlicher Theorien erklärt wird.²¹ Fichte hält eine materialistische Erklärung von Selbstbewusstsein für unmöglich. Schelling und Hegel lehnen materialistische Theorien menschlichen Bewusstseins und Selbstbewusstseins ab, *insofern* sie die Behauptung miteinschließen, dass sie phänomenales Bewusstsein vollständig zu erklären vermögen oder dass es nichts anderes bzw. nicht mehr als ein physikalischer oder biologischer Prozess ist.²² Jedoch entwickelt vor allem Hegel neben seinen Interpretationen phänomenalen Bewusstseins im Bereich seiner Philosophie des Geistes auch naturphilosophische Interpretationen dieses Phänomens.²³ Er gibt im zweiten Teil der *Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften im Grundrisse* (1830) bspw. eine naturphilosophische Erklärung für Empfindungen. Die Untersuchung der naturphilosophischen Theorien der Deutschen Idealisten oder auch die Untersuchung des Verhältnisses der geistphilosophischen Interpretationen phänomenalen Bewusstseins und der naturphilosophischen Interpretationen sowohl der Selbstrepräsentationalisten als auch der Deutschen Idealisten sind riesige Aufgabenstellungen, die eigener Abhandlungen bedürfen.

Die begrenzte Aufgabenstellung dieser Arbeit spiegelt sich auch in der Textauswahl wider. Sowohl innerhalb des Selbstrepräsentationalismus als auch innerhalb der nachkantischen Philosophie gibt es eine Fülle von unterschiedlichen und mitunter rivalisierenden Theorien. Des Weiteren vertreten Auto-

²⁰ Vg. Kriegel 2009, 12. Kenneth Williford/David Rudrauf/Gregory Landini: »The Paradoxes of Subjectivity and the Projective Structure of Consciousness«, in: Sofia Miguens/Gerhard Preyer (Hg.): *Consciousness and Subjectivity*, Heusenstamm 2012, 321.

²¹ Vgl. Kriegel 2009, 12.

²² Friedrich Wilhelm Joseph Schelling: *Ideen zu einer Philosophie der Natur* (1797), in: Schelling: *Historisch-kritische Ausgabe*. Reihe I: Werke: Band I,5. Herausgegeben von Manfred Durner. Unter Mitwirkung von Walter Schieche. 1994 Stuttgart (Bad Cannstatt), 81–82, 240.

²³ Auch Fichte stellt naturphilosophische Überlegungen an. Soweit ich es überblicke, entwickelt Fichte jedoch keine ausführliche naturphilosophische Interpretation phänomenalen Bewusstseins. Johann Gottlieb Fichte: *Vorlesungen über Platners Aphorismen Teil I*, in: Reinhard Lauth/Hans Jacob/Hans Gliwitzky (Hg.): *Johann Gottlieb Fichte-Gesamtausgabe der Bayerischen Akademie der Wissenschaften*. Bd. II.4. Stuttgart-Bad Cannstatt 1976, 82. Johann Gottlieb Fichte: *Logik und Metaphysik: Nach Platners Philosophischen Aphorismen* (1796/97). *Nachschrift Essen*, in: *Johann Gottlieb Fichte-Gesamtausgabe der Bayerischen Akademie der Wissenschaften*. Bd. IV.3. Hg. R. Lauth unter Mitwirkung von Heinrich Fauteck und Hans Georg von Manz. Stuttgart/Bad Cannstatt 2000b, 128.

ren in unterschiedlichen Phasen ihres Schaffens unterschiedliche Positionen.²⁴ Vorliegende Studie beschränkt sich auf die Untersuchung von Ansätzen, die sich für eine vergleichende Diskussion besonders gut eignen und zugleich Schlüsseltexte beider Traditionen darstellen. Im Bereich selbstrepräsentationalistischer Theorien stehen die Untersuchungen von Kriegel, Lurz, Van Gulick und Williford im Fokus dieser Arbeit. Im Hinblick auf die nachkantische Philosophie werden Texte behandelt, die vergleichsweise ausführliche Interpretationen phänomenalen Bewusstseins enthalten und die zu Hauptwerken des Deutschen Idealismus zählen. Es sind dies v. a. Fichtes *Grundlage der gesamten Wissenschaftslehre* (1794/95), Schellings *System des transzendentalen Idealismus* (1800) und Hegels Philosophie des Geistes im 3. Teil seiner *Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften im Grundrisse* (1830).²⁵ Die Darstellung der inhaltlichen Grenzen der Arbeit sowie der primären Textgrundlage verdeutlichen die begrenzte Zielsetzung dieser Untersuchung. Sie möchte Interesse für einen Themenbereich wecken und eine Sachdebatte initiieren, und zwar über das Verhältnis zwischen idealistischen und analytischen Theorien phänomenalen Bewusstseins und Selbstbewusstseins. Es wird aber nicht beansprucht, das Thema auch nur annähernd erschöpfend zu behandeln.

In den Kapiteln 2 bis 3.7 werden zunächst analytische und danach idealistische Theorien dargestellt und signifikante Übereinstimmungen, aber auch Unterschiede zwischen beiden Traditionen aufgezeigt. Auf diese Weise wird dargelegt, dass eine traditionsübergreifende Sachdebatte besteht und es sinnvoll und sachangemessen ist, beide Traditionen miteinander in Beziehung zu setzen. In den Kapiteln 2 bis 2.6 werden die analytischen Theorien von Kriegel, Lurz, Van Gulick und Williford präsentiert. In den Kapiteln 3 bis 3.7 werden im Anschluss an eine skizzenhafte Einführung in den Deutschen Idealismus Fichtes, Schellings und Hegels Interpretationen phänomenalen Bewusstseins erläutert. Die Darstellung der einzelnen Theorien ist mitunter langwierig. Das hat seinen Grund darin, dass sowohl die selbstrepräsentationalistischen Theorien als auch die idealistischen Theorien heterogen sind. Jede Theorie muss daher für sich betrachtet werden und dementsprechend die Übereinstimmung mit den Theorien der jeweils anderen Tradition auch je für sich geprüft werden. Nach der Diskussion von Einwänden gegen die Verbindung von analytischen und idealistischen Theorien in Kapitel 4 werden in den Kapiteln 5 und 6 zunächst idealistische Einwände gegen selbstrepräsentationalistische Theorien

²⁴ Vgl. bspw. Kriegel 2009, 223; Lurz 2004, 248.

²⁵ Johann Gottlieb Fichte: *Grundlage der gesamten Wissenschaftslehre: als Handschrift für seine Zuhörer* (1794/95). Hamburg 1997. Friedrich Wilhelm Joseph Schelling: *System des transzendentalen Idealismus* (1800). Mit einer Einleitung von Walter Schulz. Horst D. Brandt/Peter Müller (Hg.). Hamburg 1992.

und anschließend analytische Einwände gegen die idealistischen Theorien formuliert. Dabei werden einige Gründe angeführt, warum keine der behandelten Theorien phänomenalen Bewusstseins zu überzeugen vermag. Zum Abschluss der Untersuchung werden in Kapitel 7 Einwände formuliert, die diese These bestätigen und außerdem begründen, warum gegenwärtig unklar ist, wie eine überzeugende Theorie phänomenalen Bewusstseins aussehen könnte. In dem Fall, dass ausschließlich Interesse an den in systematischer Hinsicht entscheidenden Überlegungen dieser Untersuchung besteht, empfiehlt es sich, v. a. die Kapitel 5–7 zu beachten.

2 Analytischer Selbstrepräsentationalismus

Die Ausgangsfrage dieser Untersuchung lautet: Wodurch ist ein mentaler Zustand ein phänomenal bewusster mentaler Zustand? Beispiele für phänomenal bewusste mentale Zustände sind die bewusste visuelle Wahrnehmung einer roten Blume oder die bewusste akustische Wahrnehmung eines Akkords. Phänomenal bewusste mentale Zustände enthalten einen bewussten *qualitativen* Charakter. Der bewusste qualitative Charakter zeichnet sich dadurch aus, dass es für eine Person *irgendwie ist*, diesen Charakter zu erfahren. Es ist ihr auf eine je spezifische Weise zumute.¹ Zu den bewussten Eigenschaften, die einen qualitativen Charakter aufweisen, zählen u. a. Farben, Töne, Gerüche und die Gestalt eines Gegenstandes, wie etwa rechteckig sein. Ebenso weisen bewusste Empfindungen, wie zornig sein und neidisch sein, oder Gemütszustände, wie Langeweile und Melancholie, einen qualitativen Charakter auf. Nach Ansicht einiger Philosophinnen und Philosophen gibt es neben phänomenal bewussten mentalen Zuständen jedoch auch bewusste mentale Zustände, die keinen bewussten qualitativen Charakter aufweisen. Dazu gehören etwa bewusste Gedanken und Überzeugungen wie dass Paris die Hauptstadt von Frankreich ist oder dass Bruckner die bedeutendsten Symphonien des 19. Jahrhunderts komponiert hat. Die Ausgangsfrage dieser Untersuchung, wodurch ein mentaler Zustand ein *phänomenal* bewusster mentaler Zustand ist, ist daher von der Frage, wodurch ein mentaler Zustand ein *bewusster* mentaler Zustand ist, zu unterscheiden.² Dies gilt auch für die Frage, wodurch sich *kreatürliches Bewusstsein* (creature consciousness) auszeichnet. Im Zentrum der Beschäftigung mit kreatürlichem Bewusstsein steht die Frage, unter welchen Voraussetzungen Personen im Alltag einem menschlichen Lebewesen zuschreiben, bei Bewusstsein zu sein. Die Antwort auf diese Frage lautet nach David Rosenthal – der nicht zu den Vertretern des Selbstrepräsentationalismus zählt –, dass ein menschliches Lebewesen wach sein und empfindungsfähig (sentient)

¹ In dieser Untersuchung vertraue ich so wie viele Philosophen darauf, dass die Redeweise von »zumute sein«, »subjektivem Erleben« usw. verständlich ist, sodass es der Leserin/dem Leser gelingt, das Phänomen zu identifizieren, das mit phänomenalem Bewusstsein bzw. dem qualitativen Charakter gemeint ist. Vgl. zur Sache die ausführliche Untersuchung von Charles Siewert: Charles Siewert: »Phenomenal Thought«, in: Tim Bayne/Michelle Montague (Hg.): *Cognitive Phenomenology*. Oxford 2011, 236–267.

² Dies gilt dann nicht, wenn man annimmt, dass jeder Fall von Bewusstsein Bewusstsein vom qualitativen Charakter miteinschließt. Diese Problemstellung wird nicht behandelt.

bzw. »mentally responsive to sensory stimuli« sein muss.³ Wenn eine Person empfindungsfähig und wach ist, schreiben wir ihr, im Unterschied zu einer Person, die bspw. schläft oder sich in einem komatösen Zustand befindet, zu, bei Bewusstsein zu sein. Die Frage, wodurch ein mentaler Zustand ein phänomenal bewusster mentaler Zustand ist, ist nicht bereits dann beantwortet, wenn gezeigt worden ist, wodurch sich kreatürliches Bewusstsein auszeichnet. Dies ist u. a. daran zu erkennen, dass ein phänomenal bewusster mentaler Zustand zu sein eine Eigenschaft eines *mental*en Zustands ist, während kreatürliches Bewusstsein die Eigenschaft einer Person ist. Unter einer *Person* ist im vorliegenden Kontext ein raumzeitlicher »Gegenstand« zu verstehen, ein menschlicher Organismus, der u. a. phänomenales Bewusstsein zu besitzen und sich mentale und physische Prädikate zuzuschreiben sowie sich in theoretischer und praktischer Weise (rational) zur Welt und zu sich selbst zu verhalten vermag.⁴ Dies ist aber auch daran zu erkennen, dass es möglich ist, dass eine Person phänomenales Bewusstsein besitzt, aber nicht kreatürliches Bewusstsein. Schließlich besitzen Personen auch dann phänomenales Bewusstsein, wenn sie träumen. So hat eine Person bspw. bei einem Albtraum oftmals ein subjektives Erleben, etwa ein Gefühl der Angst. Eine Erklärung von kreatürlichem Bewusstsein ist daher schwerlich eine Erklärung von phänomenalem Bewusstsein. Dies gilt zumindest dann, wenn »wach zu sein« für das Vorliegen von kreatürlichem Bewusstsein unverzichtbar ist.⁵ Die Konzentration auf die Untersuchung der Fragestellung, wodurch ein mentaler Zustand ein phänomenal bewusster mentaler Zustand ist, bedeutet nicht, dass ein mentaler Zustand im buchstäblichen Sinn Bewusstsein hat. Selbstverständlich besitzen *Personen* Bewusstsein. Jedoch besitzt eine Person kraft des bewussten mentalen Zustands phänomenales Bewusstsein, also bspw. dank des bewussten mentalen Zustands der visuellen Wahrnehmung einer roten Rose Bewusstsein von der

³ David M. Rosenthal: »Two Concepts of Consciousness«, in: David M. Rosenthal: *Consciousness and Mind*. Oxford 2006, 41.

⁴ Ein Wort zur Verwendung des Ausdrucks »Subjekt«. Die in dieser Untersuchung behandelten Theorien verstehen unter einem Subjekt zum Teil Unterschiedliches. Es ist nicht möglich, eine Interpretation des Subjekts zu geben, die für alle Theorien gilt. Folgendes zur Orientierung: Wenn der Ausdruck »Subjekt« verwendet wird, dann ist a) der »Besitzer« von phänomenalem Bewusstsein und damit Selbstbewusstsein gemeint (wobei nicht ausgeschlossen ist, dass das Subjekt weder von Selbstbewusstsein noch einer Bewusstseinsepisode zu unterscheiden ist), dann ist b) gegenüber der Person ausgeblendet, dass eine raumzeitliche Vereinzelung besteht, und dann ist c) gegebenfalls – denn das gilt nur eingeschränkt für Hegel – ein mentales Phänomen gemeint.

⁵ Vgl. Peter Carruthers: *Phenomenal Consciousness: a naturalistic theory*. Cambridge 2000, 10. David M. Rosenthal: »A Theory of Consciousness«, in: Ned Block/Owen Flanagan/Güven Güzelçere (Hg.): *The nature of consciousness: philosophical debates*. Massachusetts 1997, 730. Die Frage, wie das Verhältnis zwischen phänomenalem Bewusstsein und kreatürlichem Bewusstsein näher betrachtet zu beurteilen ist, ist nicht Thema dieser Untersuchung.